

Greenpeace-»Waldvision« schadet

Ein Beitrag zur Debatte um das Bundes-Klimaschutzgesetz

Von Prof. a. D. Roland Irslinger*, Tübingen

Aktuell spielt Deutschlands Wald mit einer Fläche von 11,4 Mio. ha bei Vermeidung und Kompensation eine wichtige Rolle, ohne Waldwirtschaft hätte Deutschland jährlich 120 Mio. t mehr an CO₂-Emissionen. Wälder sind wichtige Kohlenstoffspeicher, nach der Bundeswaldinventur 2012 sind in deutschen Wäldern rund 2 Mrd. t Kohlenstoff (C) gespeichert, zum Wachsen hat dieser Waldspeicher 7,4 Mrd. t Kohlendioxid (CO₂) der Atmosphäre entzogen. Der Referentenentwurf zum Klimaschutzgesetz des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit zum Bundes-Klimaschutzgesetz gibt der Vermeidung von Treibhausgasemissionen grundsätzlich Vorrang vor Kompensation. Gleichzeitig gibt es Bestrebungen, die Holznutzung aus den Wäldern zu verringern, die auf fraglichen Annahmen zur CO₂-Speicherung beruhen.

Das Öko-Institut hat 2018 die Studie „Waldvision“** als Auftragsgutachten von Greenpeace vorgestellt, der Nabu verfolgt mit der Speicher-Wald-Idee ähnliche Ziele. Die als „Prozessschutzwaldbau“ propagierte Strategie hat ihren Ursprung im Lübecker Stadtwald, wo Dr. Lutz Fährer diese Art Waldbau 1994 einführte. „Waldvision“ fordert einen Umgang mit dem Wald, der mit weniger Waldpflege auskommt, dafür mehr natürliche Prozesse zulässt. Die Modellrechnungen der Studie suggerieren, der so behandelte Wald habe eine bessere Klimaschutzwirkung als ein naturnah bewirtschafteter Wald. Bei genauem Hinsehen entpuppt sich „Waldvision“ allerdings als gefährliche Zeitbombe für Wald und Klima.

Neben dem Waldspeicher gibt es einen zweiten Speicher. Gegenstände aus Holz bestehen zu 50 % aus Kohlenstoff, 1 m³ Holz hat beim Wachsen knapp 1 t CO₂ der Luft entzogen. Wie der Waldspeicher entlastet dieser Produktspeicher die Atmosphäre von CO₂, je länger die Produkte in Gebrauch sind, desto besser für das Klima. In Deutschland

beträgt die Höhe des Holzproduktspeichers etwa 350 Mio. t Kohlenstoff, also knapp 20 % des Waldspeichers. Allein dieser Zahlenvergleich zeigt das Potenzial für künftige Klimaschutz-Strategien.

Kontinuierlicher Kohlenstoff-Fluss entscheidend

Bedeutsamer für den Klimaschutz ist der Wald jedoch als Senke. Einen dauerhaften Entzug von CO₂ aus der Atmosphäre durch einen Wald kann es nur bei einem kontinuierlichen C-Fluss vom atmosphärischen Pool in das Waldökosystem geben. Da der C-Speicher in allen Wäldern letztendlich limitiert ist, kann die Senke Wald auf lange Sicht nur durch anthropogene Intervention aufrechterhalten werden, indem Wälder durch Waldpflege in einer Phase kräftigen Wachstums gehalten werden. Das dabei geerntete Holz wird nacheinander stofflich und energetisch genutzt. Fossile Energie wird dabei substituiert. Die maßgebliche Kohlenstoffsenke bei der Waldwirtschaft ist also gar

nicht der Wald selbst, sondern die stoffliche und energetische Nutzung des geernteten Holzes.

Die Herstellung von Holzprodukten bei der stofflichen Substitution benötigt fast immer viel weniger Energie als deren Herstellung aus Beton, Ziegel, Stahl, Aluminium oder Glas. Der Bau von Holzhäusern spart beim derzeitigen Energiemix gegenüber Häusern aus mineralischen Bestandteilen 20 bis 50 % an Treibhausgasen. Selbst wenn der Energiemix zu 100 % aus erneuerbaren Energien bestünde, bliebe immer noch die Energieeinsparung. Werden ausgemusterte Holz-Möbel nicht verbrannt, sondern das Holz ein zweites oder drittes Mal verwendet, man nennt das Kaskadierung, ist die stoffliche Substitution höher.

Energetische Substitution bedeutet, dass Holz fossile Brennstoffe zum Zweck der Energiegewinnung ersetzt. Holz ist ein fast zu 100 % klimaneutraler Brennstoff, nicht, weil es beim Verbrennen dieselbe Menge an CO₂ freisetzt, die es zum Wachstum benötigt hat, sondern weil es bei nachhaltiger Waldwirtschaft dieselbe Menge an CO₂ bindet, die zuvor beim Verbrennen freigesetzt wurde. Übrig bleibt nur der auf fossiler Energie beruhende Aufwand zur Bereitstellung des Holzes. Rechnet man den Aufwand für Waldpflege und Ernte vom Keimling bis zum geernteten Stamm, also die Tätigkeit der Förster, Waldarbeiter und der Großmaschinen zusammen, dann ist dafür nur 1 % der Menge an Kohlenstoff, die im Holz gespeichert ist, erforderlich.

Verrottet Holz im Wald, setzt es dieselbe Menge an CO₂ frei wie beim Verbrennen, allerdings ohne dabei fossile Energie zu substituieren. Diesen Tatbestand ignoriert das „Waldvisions“-Gutachten, obwohl der Zwischenstaatliche Ausschuss für Klimaänderungen (IPCC) die Substitution ausdrücklich in die Bewertung des Systems Wald einbezieht und die tatsächliche Höhe der Substitution in die nationale Treibhausgasbilanz der Staaten eingeht. Das Substitutionspotenzial zu verschweigen ist genauso manipulativ wie beim Elektro-Auto die Herstellung der Batterie zu unterschlagen.

Substitution bedeutet Vermeidung der Emission von Treibhausgasen, der „Visionswald“ soll nach den Vorstellungen von Greenpeace dagegen den fossilen Kohlenstoff kompensieren, der durch unterlassene Substitution emit-

*Prof. a. D. Roland Irslinger war bis 2014 Professor für Waldökologie an der Hochschule für Forstwirtschaft in Rottenburg. Seit er in Pension ist, engagiert er sich speziell für Fragen des Klimaschutzes in Zusammenhang mit der Waldbewirtschaftung.

** Öko-Institut e. V. (2018): Wenn Wälder wieder wachsen, eine Waldvision für Klima, Mensch und Natur, Greenpeace, Februar 2018, basiert auf der Studie: Waldvision Deutschland, Beschreibung von Methoden, Annahmen und Ergebnissen, im Auftrag von Greenpeace

*** Wissenschaftlicher Beirat für Waldpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2018): „Waldvision Deutschland“ – Orientierung oder Irrweg für eine nachhaltige multifunktionale Forstwirtschaft? Stellungnahme des Wissenschaftlichen Beirates Waldpolitik zur Studie „Waldvision Deutschland“ des Öko-Instituts e. V. im Auftrag von Greenpeace e. V.